

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
Halbjährig . . . 3 „ — „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Wohnhofgasse Nr. 139

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kienmayer & P. Pichler)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 2 kr.
dreimal 1 7/8 kr.
Inserationsstempel (jedermal 30 kr.)

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 199.

Freitag, 2. September. — Morgen: Serafina.

1870.

Die Adressdebatte.

(Fortsetzung.)

Die Redner der Majorität.

Wenn wir hier die Reden der krainischen Vertreter im Auszuge wiedergeben, so kostet es uns allerdings einige Ueberwindung, bei der Beschränktheit des uns zugemessenen Raumes solchem werthlosen Zeug die Spalten unseres Blattes zu öffnen. Doch wir thun es und bewahren uns einerseits vor dem Vorwurfe, als hätten wir die erste offizielle Inszenierung des Zukunftsreiches „Slovenien“ ignoriert, andererseits bieten wir in novo alles, was bisher die Laborweisheit über das Staatsrecht der Slovenen zu Tage gefördert hat, wobei uns die möglichst sinngetreue Wiedergabe der hohen Politik unserer großslovenischen Tausendkünstler der Nothwendigkeit enthebt, an ihre Fantastereien ein andermal die kritische Sonde anzulegen. Den Reigen der slovenischen Redner eröffnete

Dr. Zarnik:

Der krainische Landtag spricht im Namen der slovenischen Nation, denn sie ist nur hier repräsentirt; in den Vertretungskörpern der Nachbarländer, im Grazer und im Görzer Landtage sind die Slovenen kontumazirt worden. Wir wollen Oesterreich. Unsere Adresse ist im Sinne der jetzigen österreichischen Regierung gehalten, sie spricht die Grundsätze des Minoritätsvotums des Ministerrathes aus, das seinerzeit auch von Potocky mitunterfertigt wurde. Die Dezemberverfassung ist ein Produkt der Februarverfassung, letztere ermanget nach den Ansichten berühmter Rechtslehrer, als Arndts und Maassen, der rechtlichen Basis. Die Verfassung hat keine Giltigkeit, so lange sie von den Völkern nicht anerkannt ist, denn die Verfassungen bestehen wegen den Völkern, nicht aber umgekehrt die Völker wegen den Verfassungen. (O Laborweisheit.) Die Dezemberverfassung begründete die Suprematie der Deutschen und der Magyaren. Würden die Slaven sie anerkennen, so hätten sie ihr Todes-

urtheil unterschrieben. Es war allerdings inkonsequent, daß unsere Abgeordneten an dem Reichsrathe sich beteiligten, es war dies eine falsche Sportunität, doch man durfte sich der Reichsrathswahlen nicht enthalten, weil sonst bei den Neuwahlen möglicherweise Beamte gewählt worden wären. Uebrigens verlangen es die Existenzbedingungen einer Nation, daß sie jeweilig, wie es ihr Vortheil gebietet, handelt. (Also pure Sportunitäts-Politik?) Die dormalen unter preussischer Herrschaft befindlichen Dänen sind im norddeutschen Bunde vertreten, ebenso die Polen des Großherzogthums Posen. Auch die Ungarn wären zur Zeit des Bauschen Absolutismus mit einem Zentralparlamente zufrieden gewesen. Wenn jedoch eine gedrückte Nation wieder zur Kraft kommt, dann handelt sie nicht mehr nach den Rücksichten der Sportunität. Deshalb wollen auch die Slovenen weiterhin nicht die Suprematie der Magyaren und der Deutschen. Oesterreich muß im föderalistischen Sinne umgestaltet werden. Wir müssen die Delegationen kräftigen (?), und wenn die Magyaren hiezu nicht bereit sind, so müßte schließlich ein Zentralparlament für die zisleithanischen gemeinsamen Angelegenheiten geschaffen werden. Schon nach dem Oktoberdiplom ist die Gesetzgebung in der Regel den Landtagen und nur ausnahmsweise dem Reichsrathe anheimgestellt worden.

Gegen die Gründung Sloveniens wendet man das historische Recht der Nachbarländer ein. Jedoch das historische Recht ist in jenen Fällen, wo es die Existenz der Nation bedroht, ein historisches Unrecht. Das Rechtsobjekt ist nicht das Land, sondern die Nation, der Einwurf daher, daß die Steiermark untheilbar sei, ist nicht einmal der Erwähnung werth. Redner weist auf das historische Unrecht, welches die Deutschen und die Szekler an den Rumänen in Siebenbürgen, die Türken an den Griechen gelbt haben und an den türkischen Slaven noch derzeit üben. Bei den Slovenen wird das historische Recht dann beginnen, wenn die ganze Nation vereinigt sein wird.

Oesterreich selbst habe ein ähnliches Beispiel mit der serbischen Wojwodschast gegeben. Von fünfzehn Labors ist die Gründung Sloveniens verlangt worden, die Gegner sprechen zwar vom Laborschwindel, jedoch mögen sie es versuchen, einen einzigen Labor gegen die Errichtung Sloveniens zu Stande zu bringen. (Auf der Gallerie geht ein solcher Lärm los, daß der Landeshauptmann mit der Räumung droht. Zarnik meint, im Reichsrathe zu Pest gehe es

oft viel lebhafter zu. Dr. Wurzbach entgegnet, warum man sich nicht lieber auf den Wiener Reichsrath oder auf das englische Parlament berufe; wenn er nicht die Räumung des Saales verfüge, so übe er Nachsicht wegen mancher Gerechten, der sich unter den Zuhörern befindet. [Heiterkeit.] Da sich der Lärm nicht legte, wurde die Sitzung unterbrochen.) Nach Wiedereröffnung derselben kommt Dr. Zarnik auf den Gailier Verfassungstag zu reden, bei dem nach seiner Ansicht die slovenische Nation nicht anwesend war. Wenn die Labors von den Begnerten als Schwindel bezeichnet werden, so lassen sie doch dort, wo das Volk geschädigt werden soll, die Laborbeschlüsse gelten. So z. B. wollten die steiermärkischen Landesvertreter zur Herstellung einer Brücke über die Save bei Lichtenwald nichts thun, mit Berufung auf den Beschluß des Lichtenwalder Labors, welcher sich gegen den Brückenbau erklärt hatte. Die Gründung Sloveniens ist für Oesterreich eine Nothwendigkeit. Die österreichische Regierung sollte selbst Agenten unter das Volk zur Förderung dieser Idee herumsenden. (Geschicht leider.) Schon höre man den Ruf: Deutsch bis zur Adria, ja dieser Ruf wurde auch im krainischen Landtage ausgesprochen. (Lebhafter Protest von der rechten Seite.) Zarnik beschuldigt den Abg. Kromer, diesen Anspruch gethan zu haben. Im Görzer Landtage habe Rizmondi vom einigen Italien bis zu den jüdischen Alpen gesprochen. An Stelle des verlorenen Festungsvierecks in Italien müsse nun ein lebender Wall — nämlich Slovenien — gegen die Feinde des Reiches errichtet werden. Als Krainer müsse man für Slovenien sein. Laibach würde als Hauptstadt des 1/10 Millionen Bewohner zählenden Slovenien große Vortheile erlangen. Uebergehend auf die Beschwerden der Adresse, führt Redner an, daß die Regierung mit ihren Erlassen wegen Gebrauchs der slovenischen Sprache in den Beamtern nur ein Spiel treibe. Jüngst erließ ein Zirkulare an die Steuerbehörden, doch müßten wir große Gimpel sein, um auf solche Keimspindel zu gehen. Der Landespräsident selbst hat ja bei den letzten Abstimmungen über das Sprachengesetz und über die Reform der Wahlordnung mit der Gegenpartei gestimmt. Die Landtagswahlordnung muß auf demokratischer Grundlage abgeändert werden, die Gegenpartei hat stets dagegen gestimmt, es ist nur sehr wohlfeil, auf das Konkordat loszuschlagen. Die Regierung hat bisher den Landeshauptmann nicht aus der Majorität, sondern aus der Minorität gewählt, schon der parlamentarische Anstand hätte ersteres gefordert.

Feuilleton.

Ueber den Verlust in den Schlachten

früher und jetzt schreibt die „Magdb. Ztg.“
„Wenn man unter dem Eindrucke der mörderischen Kämpfe bei Metz vielleicht die Meinung hegt, daß die moderne Vervollkommnung der Waffen, daß Büdnadel und Chassepot, daß Mitrailleusen und Hinterladungsgeschütze die Schlachten blutiger machten, als sie früher waren, so ist man im Irrthum. Vielmehr zeigt ein Vergleich der Verlustlisten in dem siebenjährigen Kriege und in den Freiheitskriegen mit denen der jüngsten Schlachten das merkwürdige Resultat, daß trotz aller Vervollkommnung der Mordwerkzeuge die Zahl der getödteten und verwundeten Menschen heute relativ kleiner ist als früher. Es liegt das daran, daß mit den tödlichen Waffen zugleich die Taktik der Truppen, die Kunst der Gefechtsführung, der Benützung des Terrains u. s. w. sich ausgebildet hat. Rechnet man dazu, daß in Folge der Eisenbahnen die Konzentration der Truppen unendlich viel rascher vor sich geht, der Krieg also nothwendig eine kurze Zeit dauert, daß ferner ihre Verproviantirung viel leichter ist, endlich daß das Sanitätswesen wieder in Verbindung mit der Raschheit der Transportmittel so wie mit den Fort-

schriften der Chirurgie und Medizin sich gegen früher unendlich entwickelt hat — so kann man dreist behaupten, daß alle Schrecken der modernen Kriege nicht zu vergleichen sind mit dem Schrecken der früheren.

Von ähnlichen Gesichtspunkten geleitet, hat die „Kölnische Zeitung“ neulich bereits die Heeresstärken und die Verluste in den Schlachten von 1813 und 1814 aufgezählt. Wir entlehnen ihr einige Zahlen und werfen dann noch einen Blick auf den siebenjährigen Krieg und das Jahr 1815. In der Schlacht bei Lützen wurden von 46.000 Preußen 8000 getödtet oder verwundet, in der Schlacht bei Bautzen von 96.000 Verbündeten 18.000 Mann, dort also mehr als der sechste, hier nahezu der fünfte Mann. Bei Dennewitz hatte Bülow bei einer Armeestärke von 50.000 Mann einen Verlust von 9000 Todten und Verwundeten, also wiederum den fünften bis sechsten Mann. An dem heißen Tage von Möckern büßte York von seinem Korps etwa den dritten Mann ein, denn von 21.429 Mann waren 5680 gefallen oder verwundet, ohne daß die Leichtblessirten eingerechnet waren. Die 300.000 Verbündeten berechneten ihren Gesamtverlust in den drei Tagen der Völkerschlacht bei Leipzig auf 1761 Offiziere und 45.775 Unteroffiziere und Soldaten; sie hatten also beinahe den sechsten Mann verloren. Ganz ähnliche Resultate erhalten wir,

wenn wir die großen Schlachten des siebenjährigen Krieges vergleichen. In dem blutigen Kampfe bei Prag (6. Mai 1757), wo ebenfalls festungsartige Positionen des Feindes erstürmt werden mußten, verlor Friedrich der Große von 64.000 Mann Truppen 16.500 Verwundete und Todte. Das war mehr als der vierte Mann.

Die unglücklichen Schlachten bei Kollin und Kunnersdorf rechnen wir nicht hieher, die Verluste in denselben waren noch weit beträchtlicher. Aber auch in der mit glänzender Strategie rasch gewonnenen Schlacht bei Leuthen fielen von 32.000 Preußen 5000, fast der sechste Mann todt und verwundet; in dem furchtbaren Gemelke von Zorndorf hatte die abermals nur 32.000 Mann zählende preussische Armee einen Verlust von 11.000 Mann, mehr als den dritten Mann, und bei Torgau (1760) wurden von 44.000 Mann innerhalb einer halben Stunde 5500 Mann und an dem ganzen Kampftage 14.000 Mann, also fast der dritte Mann, als Todte und Verwundete gezählt. Wir gehen zu den drei oder vier heißen Gefechtsagen des Feldzuges von 1815 über. In der Schlacht bei Ligny und den Nachtrabgefechten am Tage vorher verlor Feldmarschall Blücher bei einer Heeresmacht von 83.000 Mann 12.500 Todte und Verwundete, also mehr als den siebenten Mann. Bei Waterloo büßte Wellington den fünften Theil seines Heeres ein (13.000

Wenn man uns Mangel an Patriotismus vorwirft, so erkläre ich, daß wir eben, weil wir Patrioten sind, ad hoc wählen. Unsere Abgeordneten müssen in Wien ihre Meinung dahin aussprechen, daß Oesterreich zu Grunde geht, wenn ein Großdeutschland entsteht, es muß daher an Preußen der Krieg erklärt werden. Würden wir unsere Abgeordneten nicht nach Wien entsenden, so kämen nur die deutschen Abgeordneten zusammen, die da sagen würden, daß ihnen an Oesterreich nichts gelegen sei. Auf die Versprechungen der Regierung sei nichts zu halten, denn schon Dr. Tomau habe seinerzeit von Potocky das Versprechen erhalten, es werde die vom krainischen Landtage beschlossene Reform der Landtagswahlordnung sanctioniert werden, und dennoch ist dies nicht geschehen. (Interessante Enthüllung!) Wenn die Regierung uns eine Eisenbahn bewilligte, so werden wir ihr für dieses Einsperrgericht (ein sehr kostspieliges!) unsere Rechte nicht verkaufen. Sie verlangt von uns Steuer, sie muß daher auch für die Hebung des Nationalwohlstandes sorgen und uns die nöthigen Eisenbahnen bauen. In Galizien ist die Mehrzahl der Bevölkerung eine slavische. Wenn den Wünschen der Slaven nicht Rechnung getragen wird, müßten sie schließlich anderswohin fliehen. Folglich verbreiten nicht die österreichischen Slaven, sondern jene, die gegen die Forderungen der Slaven sind, den Panславismus. Den Reichsrath haben die Czechen perhorrescirt. Wenn unsere Abgeordneten auch darin saßen, so war dies für sie ein wahrer Kreuzweg, sie haben Blut geschwitzt. (Große Heiterkeit. — Sirek, auf der Tribüne als Berichterstatter sitzend, nicht beifällig mit dem Kopfe). Derzeit ist einzig und allein das Princip der Nationalität maßgebend. Wären wir Deutsche, so gingen wir gerne unbedingt in den Reichsrath, auch die Ungarn thäten es, falls sie Deutsche wären, als Slaven können wir es nicht thun.

(Schluß folgt.)

Vom Kriege.

Es ist kaum noch ein Zweifel gestattet, daß Mac Mahon den rechten Flügel der deutschen Armeen umgangen und mit großer Schnelligkeit im Rücken derselben auf Metz marschirte. Am 29. d. befand sich sein Hauptquartier in Sedan und am selben Tage fanden bei Rouart und Bonch Gesechte mit französischen Truppen statt, die der Armee Mac Mahons angehörten. Es geht aus diesen Thatfachen hervor, daß Mac Mahon gerade an jenem Tage gegen Osten ging, als das Groß der Deutschen die beiden südlichen Argonnenpässe von Grand-Pré und Grandes Islettes benützte, um auf die Verbindung zwischen Rheims und Metziers zu gelangen. Wir haben dadurch das seltsame Schauspiel zweier sich gegenseitig im Rücken stehenden Armeen. Es ist nicht zu leugnen, daß der Herzog von Magenta den ersten Theil der ihm gestellten Aufgabe glücklich löst, und daß es ihm gelungen ist, durch seine schleunigen Bewegungen die deutschen Generale irre zu führen. Während ihn diese südlich der Nancy-Pariser Bahnlinie vermurtheten, trat er plötzlich in Chalons auf, doch nur, um das dortige Barackenlager zu zerstören, ohne weiteren Aufenthalt nach Rheims, dann aber nicht nach Paris, wie man

Mann von 67.000) und die ihm zu Hilfe kommenden preußischen Korps ebenfalls den fünften Theil (6700 von etwa 30.000 Mann).

Die Heere Blüchers und Wellingtons, zusammen etwa 200.000 Mann, verloren auf den vier Schlachtfeldern von Ligny, Quatrebas, Waterloo und Wavre in vier Tagen 39.075 Mann (vergleichs Bernhardt's genaue Berechnungen in der Geschichte Rußlands, 1. Band), d. h. sie verloren ungefähr den fünften Mann. So furchtbar waren die Einbußen dieses kurzen und glänzenden Feldzuges von 1815. Damit vergleiche man nun die Verluste, welche wir bei Weißenburg und Wörth, oder selbst die, welche wir bei Speichern erlitten; ja man stelle damit die schwärzesten Vermuthungen über die Schlachten bei Courcelles, bei Mars la Tour und Gravelotte zusammen. In dem Umkreise von Metz befanden sich neun Armeekorps, also 270.000 oder hoch gegriffen 300.000 Mann. Der Feind war durch Schützengraben, durch die Forts der Festung gedeckt, er mußte von steilen, festungsartigen Höhen, auf welchen er sich eingegraben hatte, verdrängt werden. Gleichwohl ist so viel gewiß, daß von der Gesamtzahl der Kombattanten doch höchstens der 10. oder 9. Mann verwundet wurde und daß von der Gesamtzahl des Verlustes reichlich die Hälfte nur leicht verwundet ist."

glaubte, sondern nach Sedan zu ziehen und ganz ernstlich zum Entsage Bazaine's auf Metz loszugehen. Da gelang es am 29. dem sächsischen Kronprinzen, Mac Mahon bei Beaumont zu stellen, ihn zu schlagen und über die Maas nach Mouzon zu werfen. König Wilhelm telegrafirte hierüber an die Königin: „Wir hatten gestern ein siegreiches Gesecht durch das 4., 12. (sächsische) und 1. bairische Korps. Mac Mahon geschlagen und von Beaumont bis über die Maas bei Mouzon zurückgedrängt. 12 Gesechäfte, einige Tausend Gefangene und sehr viel Material in unseren Händen. Verluste mäßig. Ich kehre soeben auf das Schlachtfeld zurück, um die Früchte des Sieges zu verfolgen. Möge Gott uns ferner gnädig helfen wie bisher.“ Der König will die Früchte des Sieges weiter verfolgen und es ist daher wohl möglich, daß die gestern gemeldete Nachricht der „Independance“, zufolge welcher Mac Mahon anderntags nochmals geschlagen und seine Einschließung in Sedan wahrscheinlich sei, sich bewahrheitet. Mac Mahon wäre dann an der belgische Grenze ebenso isolirt, wie Bazaine in Metz, der Kronprinz von Preußen und Friedrich Karl hätten nun wieder freie Hand und werden wohl nicht zögern, den glänzenden, fast beispiellosen Erfolg über die beiden Hauptarmeen Frankreichs noch die Bewältigung des jedenfalls nur schwachen, von Paris zu erwartenden Widerstandes hinzuzufügen. Dort wird an den Vorbereitungen zum Empfang der Deutschen emsig gearbeitet, die Befestigungswerke werden in Stand gesetzt, die von Brest und Cherbourg entlehnten Positionsgeschütze eingeführt. Die 70.000 Mann zählende Pariser Nationalgarde exercirt mit unermüdlichem Eifer. Die Gesamtstärke der Paris vertheidigenden Truppen dürfte etwa 120.000 Mann betragen, die aber, nicht geübt, zwar geeignet sein dürften, hinter schützenden Wällen einigen Widerstand zu leisten, für Offensivstöße jedoch, wie sie eine hartnäckige Vertheidigung erfordert, nimmer zu brauchen wären.

Die schweren Niederlagen, welche die französische Armee im Kampfe gegen die deutsche Heere erlitten hat, haben die polnische Emigration in Frankreich, der Schweiz und der Türkei veranlaßt, alle ihre waffenfähigen Mitglieder der französischen Regierung zu jeder Hilfeleistung bei der Vertheidigung von Paris zur Verfügung zu stellen. Die französische Regierung hat, wie polnische Blätter melden, dies Anerbieten angenommen.

Alle als direkt und telegrafisch von Bazaine stammend in Paris veröffentlichten Nachrichten sind in Paris geschmiedet, da Bazaine keine telegrafische Verbindung mit Paris hat und ein etwaiger Bote desselben eine volle Tagreise zwischen Metz und der nächsten französischen Telegrafien-Station zurückzulegen hätte. Den Deutschen vor Metz ist eine Korrespondenz in die Hände gefallen, die von der in Metz eingeschlossenen Hauptarmee durch einen Spion nach Paris abgeschickt worden war.

Der Pariser „Figaro“ versichert, Marschall Bazaine habe Montags die Kavallerie des Prinzen Friedrich Karl überrumpelt, welche hiebei vollständig vernichtet sein soll. In Folge dieses Erfolges sollen die beiden Armeen Bazaine's und Mac Mahon's Stellungen eingenommen haben, welche ihren Rückzug vollständig sichern. (?)

Ungefähr fünf Stunden unterhalb Basel, bei Bellingen, gingen zirka 50 Mobilgarden über den Rhein, zerstörten die Telegrafienleitung und gingen alsdann zurück. Es wurden militärische Maßregeln gegen die Wiederholung solcher Einfälle getroffen.

Auch die Baiern bekommen jetzt ihre Mitraillenusen. Wenigstens schreibt man aus München vom 26. August: „Aus der Augsburger Kanonengießerei ist in den letzten Wochen eine größere Anzahl von Mitraillenusen hervorgegangen. Man hat die Konstruktion derselben durch die Vergrößerung des Streifenfeldes insofern zu verbessern gesucht, daß die Geschosse nun eine weniger gleichmäßige Flugbahn nehmen. Es ist wahrscheinlich, daß diese fürchterlichen Mordmaschinen noch in dem gegenwärtigen

Kriege gegen die Franzosen ihre Probe zu bestehen haben.“

Dem Briefe eines deutschen Arztes entnehmen wir, daß die Verluste des deutschen Heeres nur am 16. August an Todten und Verwundeten die von Königgrätz um das Doppelte übersteigen. Glücklicher Weise sind fast 90 Prozent Leichtverwundete; es fragt sich nur, wie weit die Verletzungen des Fußes oder der Hand (sie sind die häufigsten) auf die Arbeitsfähigkeit für die Zukunft dieser Braven einwirken. Die Franzosen haben übrigens mindestens dieselben Verluste wie die Deutschen und verhältnißmäßig mehr Todte. Uebrigens sind die Verluste der Deutschen erklärlich. Im Gegensatz zu ihrer früheren Kriegsführung greifen die Franzosen jetzt immer zur Defensiv und überlassen den Deutschen die Offensive. Die fortwährenden Stürme auf Berge und Verschanzungen dezimiren die Deutschen, schmelzen die Regimenter zu Kompagnien zusammen, die ein Unteroffizier führt.

Aus Rheims melden mehrere Berichte übereinstimmend, daß drei- oder vierhundert Nachzügler von dem Korps de Failly dort die auf dem Bahnhofe aufgespeicherten Vorräthe in der schamlosesten Weise geplündert haben. Es waren meistens Leute von der Artillerie, die sich schon zuvor mit Hehlern verabredet hatten, welche letzteren unweit davon lauerten und die verschiedenen Artikel natürlich zu Spottpreisen aufkauften. Ueber 150 Waggons wurden auf diese Art geplündert, Tonnen mit Wein und Pulver, ohne Rücksicht auf die Feuersgefahr, mit Kartouchen, Kanonenkugeln, Haubitzen, Koffern, gefalzenem Fleisch untereinander auf die Straße geworfen. Für ein ganzes Stück von seinem Tuche zahlten die Hausierer 50 Centimes, für einen Ballen Kaffee 1 bis 9 Francs, für einen Hut Zucker 50 Centimes. Etwa 50 von diesen Banditen, darunter auch mehrere Turcos, wurden endlich von einem herbeieilenden Bataillon mobiler Garde gefangen genommen, während die anderen entwischten. Die Blätter dringen natürlich auf strenge Bestrafung. Das geschah in Rheims, beinahe unter den Augen des Kaisers!

Politische Rundschau.

Laibach, 2. September.

Gegenüber der Behauptung der czechischen Blätter dementirt der „Pester Lloyd“ in seinem Abendblatte die Einflußnahme Andrássy's auf die czechische Frage. Weder direkt, noch indirekt habe Andrássy die Aktion in der czechischen Frage beeinflusst, nicht einmal sich stets genau informirt. Der Standpunkt der ungarischen Regierung sei: Festhalten am Dualismus, Nichteinmischung in die inneren österreichischen Angelegenheiten, Bestand der Delegation; den Modus, wie diese zu Stande komme, den Völkern und der Regierung Oesterreichs überlassend.

Aus den Landtagen liegen folgende Berichte vor: In Prag leisteten die sämtlichen Abgeordneten, deren Wahl verifizirt wurde, das Angeltöbniß. Die kaiserliche Botschaft wird einer aus den Abgeordneten Slam-Martiniß, Karl Schwarzenberg, Leo Thun, Hajner, Herbst, Schmejkal, Rieger, Elabkowsky und Zeithammer bestehenden Kommission zugewiesen. In Graz erklärten die Klerikalen und Slovener durch Dr. Maassen, nur unter Rechtsverwahrung in den Reichsrath zu wählen, worauf die Wahl vor sich ging. In Klagenfurt wurde die Adresse, welche die Befriedigung über die Neutralität ausdrückt und das Festhalten an der Verfassung betont en bloc angenommen, und hierauf in den Reichsrath gewählt.

In der ersten Sitzung, welche am 30ten die böhmischen Ausgleichsdeputationen hielten, herrschte das beste Einverständnis. Die Czechen verlangen Garantien für den Schutz ihrer Nationalität, was von Seite der Deutschen die bereitwilligste Zustimmung fand. Von der staatsrechtlichen Frage war nicht die Rede. Der Leiter des Handelsministeriums, Baron v. Pretis, schloß sich dem deutschen Club an.

Die deutschen Abgeordneten haben im Prager Landtag eine nachstehende Erklärung abgegeben: Unläßlich der eingebrachten Verwahrungen (Seitens der Feudalen) erklären die deutschen Abgeordneten, daß jene Verwahrungen den angelobten Rechten und Pflichten der Landtags-Abgeordneten nicht präjudizieren, und daß sie ihre beschworenen Pflichten als Landtags-Abgeordnete erfüllen werden, treu der Verfassung des Reiches und des Landes, an der sie festhalten. — Die czechischen Blätter erklären, die czechischen Abgeordneten seien von der kaiserlichen Votschaft ganz unbefriedigt. Sie tadeln zugleich die Abgeordneten wegen ihres Wiedereintrittes in den Landtag und glauben, daß der Zweck des Eintrittes, die Anhörung der kaiserlichen Votschaft, erreicht sei, und daß die czechischen Abgeordneten somit nichts mehr im Landtage zu thun haben, indem sie nie den Reichsrath beschicken werden.

Die Anzeichen mehrten sich, daß auch das deutsche Volk entschlossen ist, jede fremde Einmischung beim Friedensschluß mit Frankreich abzuweisen. Eine in Berlin stattgehabte, vom Oberbürgermeister Seibel und den Abgeordneten Löwe und Unruh einberufene Versammlung von Notabilitäten aller Parteien nahm einstimmig einen Aufruf an das deutsche Volk an, welcher zu einer Adresse an den König auffordert. In der letzteren wird die Beunruhigung ausgesprochen über die Berichte, daß eine fremde Einmischung bemüht sei, den Preis der heißen Kämpfe zu beschränken. Deutschland müsse die Forderung seiner Wohlfahrt allein beraten. Das Volk erneuere das Gelöbniß, treu auszuharren, bis es der Weisheit des Königs gelingt, unter Ausschluß jeder fremden Einmischung Zustände zu schaffen, welche das friedliche Verhalten des Nachbarvolkes besser als bisher verbürgen, die Einheit und Freiheit des gesammten deutschen Reiches begründen und gegen jede Anfechtung sicherstellen.

Die liberalen deutschen Abgeordneten beabsichtigten, wie der „Pr.“ aus München telegrafirt wird, nach der Einnahme von Paris einen Abgeordnetentag abzuhalten und auf demselben folgende Wünsche auszusprechen: Elsaß und Lothringen sollen nebst den Kriegskosten von Deutschland gefordert und ein Protest gegen jede fremde Vermittlung oder Einmischung ausgesprochen werden; ein deutsches Parlament mit gemeinsamer diplomatischer Vertretung nach Außen und gemeinsamer Heeresverwaltung soll gebildet und von den Süddeutschen überdies ein Protest gegen die Unsehlbarkeit erhoben werden.

In Paris wird der Wirrwarr immer größer; jeder Tag bringt eine Unzahl neuer Berichte über den Zwiespalt zwischen den Imperialisten und ihren Gegnern. Diese Uneinigkeit macht sich in der Kammer in der leidenschaftlichsten Fehde zwischen beiden Parteien, in den Journalen als erbitterte Polemik, im Vertheidigungs-Ausschuß als Gegensatz zwischen Trochu und Palikao geltend. Mit dem Plane, die Regierung in eine Provinzialstadt hinter der Loire zu verlegen, hat es seine volle Richtigkeit; die „France“ bestätigt die betreffenden Gerüchte, indem sie erklärt, es werde dafür Sorge getroffen, daß, falls Paris von der regelmäßigen Verbindung mit den Departements abgeschnitten werden sollte, diese auch fernerhin administriert werden könnten. Zwei oder drei Minister würden nach Bourges oder nach Tours gehen, um von dort aus die nationale Vertheidigung zu leiten. Die Mehrzahl der Pariser Blätter fährt fort, zu einem energischen Widerstande in der Hauptstadt aufzumuntern und sängt aber gleichzeitig in Uebereinstimmung mit dem vorstehenden Plane an, einen weiteren Widerstand zu predigen, wenn auch Paris genommen werde.

Aus der Sitzung der französischen Kammer am 31. August wird aus Paris berichtet: Keller gibt Nachrichten über die patriotische Haltung der Bevölkerung Straßburgs angesichts der Beschießung bekannt und verlangt Ernennung einer Kommission und deren Entsendung an den Oberrhein zur Bewaffnung der Bevölkerung, die sich wie Ein Mann erheben würde. Keller gibt

das Verhalten Preußens gegen Straßburg dem Unwillen Europa's anheim. Die Kammer erhebt sich einmüthig zu Ehren Straßburgs und erklärt, die Stadt werde nie aufhören französisch zu sein. Palikao schließt sich dem Lobe der Bewohner Straßburgs an und hebt die nicht minder lobenswerthe Haltung des Kommandanten und der Besatzung hervor. Palikao weist den Antrag Kellers zurück und fordert das Vertrauen der Kammer. Auch kündigt er an, ein französisches Freikorps sei in das Gebiet Badens eingebrungen; bisher seien 200.000 Preußen kampfunfähig. Die preussischen Kriegskosten betragen täglich 10 1/2 Millionen Franks. Die Kammer wird den Antrag Kellers in der Abend Sitzung beraten.

Die republikanische Partei in Spanien hat beschlossen, alles für eine entscheidende Demonstration vorzubereiten und der Entwicklung der Dinge in Frankreich mit Aufmerksamkeit zu folgen. Castelar und Drense wiesen auf den sichern und nahen Sieg des republikanischen Princips hin.

Die englischen Blätter finden die Absicht, Paris als Festung vertheidigen zu wollen, absurd. Daily News sagt hierüber: „Paris, das sich unnöthigerweise belagern lassen will, nur um einem Ehrenpunkt Genüge leisten zu wollen, ist ein eben solcher Anachronismus, als es der Fall wäre, wenn König Wilhelm darauf bestände, daß man die kaiserliche Familie in Ketten an seinen Wagen fessele, oder als wenn Graf Bismark das Abschlagen der Gefangenen anordnen wollte, um damit dem Kriegsgotte auf dem Marsfelde zu opfern.“

Zur Tagesgeschichte.

— Heute noch auf hohen Rossen, müssen die Panduren von Szölös (Biharer Komitat) morgen schon den Dieben zu Fuß nachsehen. Sie hatten die Armeen zu sehr belästigt, da verschworen sich diese gegen die berittene Obrigkeit und stahlen ihr die Pferde.

— Ein preussischer Oberst, Prinz v. Holstein, hat Emil von Girardin eine Wette auf 20.000 Franken angetragen, daß er am 16. September in Paris vor Girardins Fenstern in seiner Uniform spazieren gehen werde. Girardin hat die Wette angenommen.

— Von dem preussischen Gardeschützenbataillon waren am Ende der Schlacht von Gravelotte von 1000 Mann nur noch 320 Mann, nicht einmal ganz unverwundet, übrig. Nur ein Offizier, ein Premierlieutenant, war unverwundet übrig geblieben.

— An die bekannte spartanische Mutter erinnerte die Frau eines Landmannes in der Gegend von Osterburg (Altmark). Als sie auch den siebenten Sohn zur Fahne schickte, sagte sie zu ihm: „Jetzt gehe ich auch den Siebenten hin, kommen aber nun noch die Franzosen in's Land, so braucht ihr alle nicht wieder zu kommen!“

— Die österreichische Gesandtschaft in Paris hat ihre Archive nach Brüssel in Sicherheit gebracht.

— Nach einer Profezeiung des Nostradamus soll das zweite französische Kaiserreich nicht länger dauern, als 18 Jahre weniger ein Vierteljahr. Napoleon III. kennt diese unheimliche Profezeiung und befürchtet daher seinen Sturz am 2. September 1870, da er am 2. Dezember 1852 Kaiser geworden.

— Preussische Uhlanen, die sich zum Schrecken Frankreichs und zu Helden zahlloser Geschichten gemacht haben, haben eine heillose Verwirrung in der französischen Verwaltung hervorgebracht. In St. Dizier machten sie sich den Spass, allerhand verwirrende Befehle mit der Signatur des Präfekten oder Bazaine's nach den südlichen Departements zu schicken, Truppensendungen abzustellen, eine Revolution anzuzeigen u. dgl. m. Im Ministerium des Innern hat man beinahe einen Tag verloren, alle diese Mißifikationen zu redressiren.

— Ein Brüsseler Korrespondent der „Fr. Z.“ schreibt: „Eine merkwürdige Thatsache kann ich Ihnen mittheilen: Die Siege Preußens und der drohende Untergang des französischen Kaiserreiches haben auf den geistigen Zustand der Witwe des unglücklichen

Kaisers Maximilian von Mexiko eine überraschende Wirkung geübt. Die Prinzessin Charlotte liest mit großem Interesse wieder die Zeitungen und unterhält sich mit großer Klarheit über die politischen Verhältnisse. Das jetzige Schicksal Napoleons bezeichnet sie als ein Werk der vergeltenden Vorsehung wegen seines Treubruches gegen ihren Gemal. Die Aerzte haben Hoffnung, daß die Prinzessin von ihrer Gemüthskrankheit geneset.“

— Aus der englischen Insel Jersey wird der „Pall Mall Gazette“ geschrieben: „Jersey befindet sich in einem Zustande der größten Aufregung. Ich kann nicht behaupten, daß hier irgendwelche Sympathien für Preußen herrschen, aber jedermann hofft, Frankreich werde den Kürzeren ziehen. Am 14. gab ein Methodistenprediger der öffentlichen Meinung in naivster Weise Ausdruck. Er betete nämlich: „O Herr, Gott der Güte, gewähre uns den Frieden. Ja, Herr, möge Friede herrschen auf Erden. Aber, wenn das nicht Dein göttlicher Wille ist, o Herr, erhöre mein Flehen, daß die Franzosen ganz gehörige Schläge bekommen.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— In der gestrigen Konferenz des P. Klinkowström setzte es abermals einen Standal ab. Der Redner gab seiner Betrachtung über die Hölle eine jener bizarren Wendungen, die auf die Erschlüderung des Zwerchfelles der Zuhörer berechnet sind. Seine Beweisführung rief ein schallendes Gelächter hervor. Der Redner verwarrte seine Zuhörer wegen solch ungeziemenden Benehmens. Da erscholl der Ruf: Hinunter mit ihm! und es folgten mehrere Rufe: Hinans mit ihm! Hierauf allgemeines Gemurre, insbesondere zeigte sich die Frauenseite sehr aufgeregt. P. Klinkowström ließ sich durch diese peinliche Szene nicht außer Fassung bringen und führte die weitere Konferenz ohne Unfall zu Ende. Nachträglich erfahren wir aus der „Danica“, daß der jolose Jünger Loyola's in der dritten Konferenz sich auch mit dem „Tagblatt“ beschäftigt und den ihm gemachten Vorwurf, daß seine Ausführungen zusammenhanglos seien, als Blödsinn bezeichnete. „Danica“ charakterisirt den geistlichen Konferenzler als einen Mann, der mit der Keule geradezu auf die harten und ungläubigen Schädel der Liberalen losschlägt. Demnach ein echter Janitscherber!

— (Die Münzscheine zu 10 Kreuzern und die Silberscheidemünze zu 6 Kreuzern R. W.) mit der Jahreszahl 1848 und 1849 werden laut kaiserlicher Verordnung vom 29. August nur mehr bis einschließlich den 30. September 1870 in ihrem bisherigen Umlaufwerthe eingelöst. Nach Ablauf dieses Termines entfällt hinsichtlich der Münzscheine jede weitere Einlösungsverbindlichkeit und sind dieselben vom 1. Oktober 1870 angefangen ungültig. Vom 1. Oktober 1870 angefangen wird die Silberscheidemünze zu 6 Kreuzern R. W. der Jahreszahl 1848 und 1849 nur mehr gegen Vergütung des Materialwerthes in Silber von dem k. k. Hauptmünzamt in Wien und von den Gold- und den Silber-Einlösungskassen bei den Pünzungsämtern in Linz, Prag, Krakau, Lemberg, Graz, Bregenz und Triest zur Einlösung übernommen.

— (Schlechte Früchte der Jesuitenmissionen.) Als heuer in Sittich eine Jesuitenmission abgehalten wurde, leistete auch der Lokalist von Javorje durch mehrere Tage Ausbülse im Beichtstuhle. Eine große Schaar von Beichtwestern umlagerte seinen Beichtstuhl und es setzte unter den Västerinnen einen förmlichen Kampf ab, welche früher an die Reihe kommen werde. Der geistliche Herr, als ein Mann von sehr reizbarem Temperamente bekannt, sprang in der größten Aufregung aus dem Beichtstuhle und räumte energisch unter den Beichtstuhlerinnen auf, indem er ein Paar Mädchen ergriff und an die nächststehende Kirchensäule mit aller Gewalt schleuderte, so daß die unglücklichen Opfer seiner Friedensmission mit blutenden Köpfen die Kirche verlassen mußten. Kurze Zeit

darauf predigte der nämliche Geistliche in seiner Pfarrkirche zu Zavorze. Die Missionspredigten der Jesuiten mit ihrem theatralischen Aufzuge mochten ihm vor der Seele geschwebt sein, denn plötzlich griff er mit zehelotischem Eifer nach dem auf der Kanzel befindlichen Kreuzfixe, hob es aus dem Halter heraus und apostrophierte seine Pfarrkinder: „Wer schon nicht an Christus glaubt, der möge auch das Bild des Gekreuzigten mit Füßen treten.“ Bei diesen Worten schleuderte der Pöfalist das schwere Kreuzfixe mit solcher Gewalt unter die zu seinen Füßen versammelten Andächtigen, daß es von den getroffenen Köpfen der Pfarrkinder höhlwiderhallte und ein Angstschrei die Räume der Kirche erfüllte. Glücklicherweise hatte dieses gefährliche Experiment keine schweren Körperverletzungen zur Folge, die Betroffenen kamen außer einigen leichten Verwundungen an den Köpfen und ein paar gespaltenen Lippen mit heiler Haut davon. Wie wir vernehmen, ist gegen den exaltirten Priester die gerichtliche Untersuchung im Zuge.

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plunow, der Marquise de Bréhan. — Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 73.416.

Fasen in Steiermark, Post Pöfelfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß besäufige ist die gütige Wirkung der Revalescière. Dieses vorreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähbals und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Vinzenz Steiner, pens. Pfarrer

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brunn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kollert; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 2. September.

Dichter Morgennebel, Vormittag heiter, Nachmittag zunehmende Bewölkung, Südwestwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.8°, Nachm. 2 Uhr + 18.0° (1869 + 9.7°, 1868 + 19.1°). Barometer im fallen 326.12". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.4°, um 3.2° unter dem Normale.

Angesommene Fremde.

Am 1. September.

Stadt Wien. Schuler, Triest. — Weinberger, Kaufm., Wien. — Sidini, Seefeld, Pola. — Vernay, Rentier, Wien. — Langer, Poganitz. — Schwidernoch, Ingenieur, Wien. — Spener, Telegrapheninspektor, Triest. — Ginf, Agent, Brewald

Elefant. Potocnik, Ingenieur, Strad. — Cichanowzky, Kiew (Rußland). — Deinmiller, Kaufm., Berlin. — Kubitscheg, Beamte, Radmannsdorf. — Jakober, Gemo. — Babukic, Professor, Agram.

Verstorbene.

Den 1. September Der Gertraud Michew, Kaiserlerswitwe, ihr Kind Johanna, alt 1 1/2 Jahre, am Moorgründe Nr. 56 an der Anbr. — Dem Herrn Mathäus Brecefnik, Gastgeber und Obsthändler, sein Kind Johann, alt 9 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 17 am Kinnbackenkrampfe. — Ursula Dobnikar, Inwohnerin, alt 65 Jahre, im Zivilspital an Altersschwäche.

Anmerkung. Im Monate August 1870 sind 73 Personen gestorben, unter diesen waren 42 männlichen und 31 weiblichen Geschlechtes.

Telegramme.

Prag, 1. September. Der Landtag nahm einstimmig den Kommissionsantrag auf den Erlaß einer Adresse an den Kaiser an und wählte die diesbezügliche aus einundzwanzig Mitgliedern bestehende Adresskommission. Hierauf Wahlverifizierungen und Eidgelöbnißleistung. Zeithammer beantragt die Vertagung des Landtags bis zur Erledigung der Adresse, da er den gegenwärtigen Landtag nicht für legal halte. Leo Thun unterstützt den Antrag Namens der Großgrundbesitzer. Herbst und Schmechel betonen die Gefesmäßigkeit des Landtages. Sodann vertagt der Oberlandmarschall in Folge Beschlusses der Landtagsmajorität den Landtag auf unbestimmte Zeit. Die Deutschen enthielten sich der Abstimmung.

Berlin, 1. September. (Offiziell.) Aus Varennes wird vom ersten September, Vormittags 9 Uhr, telegrafirt: Der Versuch Mac Mahon's, Wey zu entsetzen, ist durch die Operation der letzten Tage und die Schlacht vom 30. August völlig vereitelt. In der Schlacht wurden mehr als zwanzig Geschütze genommen. Der Verlust der Feinde ist außerordentlich groß, unser Verlust dagegen verhältnismäßig gering. Früh nahmen preussische Uhlanen und Husaren zwei von der feindlichen Infanterie besetzte Dörfer bei Sedan.

Brüssel, 1. September. Nach der „Independance“ verlangte Kaiser Napoleon von Mac Mahon 30.000 Mann zur Deckung des kaiserlichen Prinzen, der sich in Avenes aufhält. Mac Mahon soll dies Verlangen abge schlagen haben.

Namur, 1. September. Eine französische Abtheilung ist über die belgische Grenze gedrungen. Man will die Neutralen damit zur Aktion drängen.

Paris, 1. September. Das heutige Amtsblatt meldet: Der Kriegeminister ordnete die Heranziehung von Hunderttausend Mobilgarden aus den Departements zur Vertheidigung von Paris an.

An die geehrten Herren Beamten und Bürger in

Radmannsdorf:

Ein letztes herzliches Lebewohl!

Julius Kubitschek.

(342)

Die seit 36 Jahren mit bestem Erfolge bestehende

Handels-Lehr-

und

Erziehungs-Anstalt zu Laibach,

in welcher der Lehrkurs ordnungsmäßig mit 1. Oktober beginnt, übernimmt auch während des Schuljahres Jöglinge zur Ausbildung

Unterrichtsprache deutsch und italienisch. Auf Verlangen werden Aspiranten für die Prüfung zur Aufnahme als einjährig Freiwillige in der Armee vorbereitet.

Programme bei

Ferdinand Mahr,

Director.

(321—2)

Ein Praktikant

wird in eine Galanteriehandlung aufgenommen. Näheres in der Expedition des „Tagblatt.“ (344—1)

Erste regelmäßige

General-Versammlung

der

krainischen Industrie-Gesellschaft

am 20. September 1870

Abends 5 Uhr, im Direktions-Bureau der Gesellschaft.

Gegenstände der Verhandlung:

- 1) Bericht über die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres.
- 2) Prüfung der Jahresrechnung.
- 3) Verwendung des Geschäfts-Ertragnisses.
- 4) Antrag des Verwaltungsrathes bezüglich der im Portefeuille befindlichen Aktien der Gesellschaft.

Die Herren Aktionäre, welche ihr Stimmrecht auszuüben beabsichtigen, werden im Sinne des § 10 der Statuten ersucht, ihre Aktien bis 10. September bei der Gesellschaft zu deponiren und die Legitimations-Karten dafelbst zu begeben. (331—3)

Der Obmann des Verwaltungsrathes.

Häuser zum Verkaufe.

Die beiden in der Landeshauptstadt Laibach gelegenen, zum Josef Jäschl'schen Verlasse gehörigen Häuser Nr. 8 in der Gradischavorstadt und Nr. 20 in der Vorstadt Krakau sind aus freier Hand unter dem Käufer sehr günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Das Haus Nr. 8 enthält 9 Zimmer, 4 Küchen, 1 Keller, 1 Boden, 1 Holzlage und wirft einen jährlichen Miethzins von 232 fl. ab.

Das Haus Nr. 20 enthält 12 Zimmer, 3 Küchen, 2 Keller, 4 Holzlagen und wirft einen jährlichen Miethzins von 317 fl. ab. Zu diesem Hause gehört auch ein sehr hübscher ertragsfähiger Garten. Kauflustigen ertheilt weitere Auskunft Herr Karl Tambornino, Juwelier am Kongressplaz, so wie auch die Advokaturkanzlei des Herrn Dr. Karl Ahazhizh, Hauptplaz, Kößmann'sches Haus zweiten Stock. (339—2)

Wiener Börse vom 1. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Leih. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
perc. Herr. Währ.	—	—	—	—	—
do. Rente, öst. Pap.	56.30	56.50	—	—	—
do. do. öst. in Silber	65.60	65.70	—	—	—
Leihe von 1854	80.50	81.	—	—	—
Leihe von 1860, ganz	99.75	91.	—	—	—
Leihe von 1860, fünfst.	99.75	100.25	—	—	—
Prämienf. v. 1864	115.50	114.	—	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—	—
Steiermark zu 5 pSt.	—	—	—	—	—
Ärenten, Kran	—	—	—	—	—
u. Küstenland 5	—	—	—	—	—
Ungarn . . . zu 5	77.	77.50	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	79.	80.	—	—	—
Steierbürg. 5	73.25	73.75	—	—	—
Aktion.	—	—	—	—	—
Nationalbank	689.	690.	—	—	—
Kreditanstalt	255.	255.50	—	—	—
N. S. Escompte-Bank	658.	662.	—	—	—
Kfnglo-öftr. Bank	226.	226.50	—	—	—
Öst. Bodencred. A.	—	—	—	—	—
Öst. Hypoth.-Bank	74.	76.	—	—	—
Öst. Escompt.-Bk.	—	—	—	—	—
Rail. Ferd. Nordb.	1990	2000	—	—	—
Südbahn-Gesellsch.	193.75	194.	—	—	—
Rail. Elisabeth-Bahn	207.50	208.	—	—	—
Rail. Ludwig-Bahn	237.50	238.	—	—	—
Elevenb. Eisenbahn	168.	168.50	—	—	—
Rail. Franz-Josef-B.	180.50	181.	—	—	—
Königl. Bazarier G. B.	—	—	—	—	—
Alföb.-Stum. Bahn	169.75	160.25	—	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—	—
Ration. 5 B. verloob.	81.	82.	—	—	—
Ang. Bob.-Creditanst.	87.	88.	—	—	—
Ang. öst. Bob.-Cred.	105.	105.50	—	—	—
do. in 88 J. rück.	87.	88.	—	—	—
Leih. Hypoth.-Bank	—	—	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—	—
Öst. - Obl. zu 500 fl.	113.50	114.	—	—	—
do. - Obl. zu 100 fl.	—	—	—	—	—
do. - Obl. zu 50 fl.	—	—	—	—	—
Nordb. (100 fl. C.M.)	91.50	92.	—	—	—
Sieb.-B. (200 fl. S.W.)	87.	87.25	—	—	—
Südb.-B. (300 fl. S.W.)	88.	89.	—	—	—
Frankf.-B. (200 fl. S.)	91.25	91.75	—	—	—
Loos.	—	—	—	—	—
Credit 100 fl. 5. B.	158.	153.50	—	—	—
Don.-Dampffsch.-Obl.	85.	80.	—	—	—
zu 100 fl. C.M.	—	—	—	—	—
Triester 100 fl. C.M.	115.	125.	—	—	—
do. 50 fl. S.W.	54.	53.	—	—	—
Cfener . 40 fl. S.W.	27.	30.	—	—	—
Salin	38.	40.	—	—	—
Palffy	27.	31.	—	—	—
Starb	31.	35.	—	—	—
St. Genois	27.	31.	—	—	—
Bündelgräß 20	18.	20.	—	—	—
Waldstein . 20	18.	20.	—	—	—
Regledisch . 10	14.	15.	—	—	—
Huobkessl. 105 B.	14.	15.	—	—	—
Wechsel (3 Mon.)	—	—	—	—	—
Augsb. 100 fl. Südb. B.	104.	105.50	—	—	—
Frankf. 100 fl.	104.50	105.	—	—	—
London 100 fl. Sterl.	124.75	125.	—	—	—
Paris 100 francs	49.50	50.	—	—	—
Münzen.	—	—	—	—	—
Rail. Münz-Ducaten	5.91	5.93	—	—	—
20-Francstüd.	9.53	9.54	—	—	—
Bereinstalter	1.85	1.86	—	—	—
Silber	128.	123.50	—	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

nom 2. September.

5proz. Rente österr. Papier 56.65. — 5proz. Rente österr. Silber 66. — 1860er Staatsanlehen 90.75. — Bankaktien 695. — Kreditaktien 254. — London 125. — Silber 123.25. — K. l. Münz-Ducaten 5.92. — Napoleonsdor 9.93.